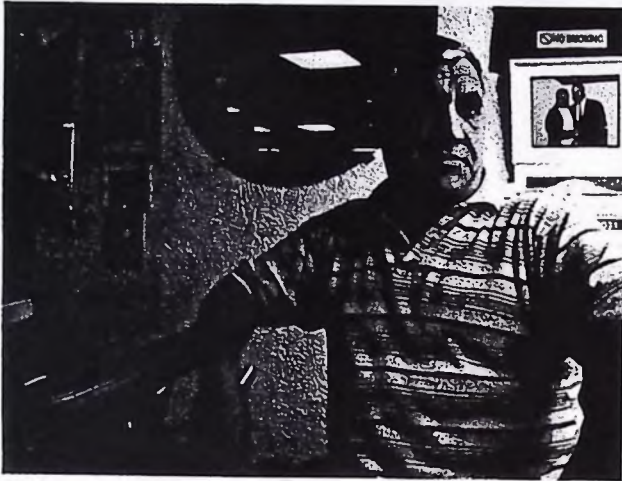


Alles ist möglich

Über Wirklichkeit in Jörg Kalts *Shops Around the Corner*



stapackfilm

„Ein Film, sagt man, werde dreimal gemacht, einmal beim Schreiben, einmal beim Drehen und einmal beim Schneiden.“¹ Meine Beschäftigung mit Jörg Kalt dauert nun schon einige Jahre, daher wusste ich von der Existenz des Materials für *Shops Around the Corner* und erwartete dessen Vorführung sehnsüchtig. 1998 reist Kalt, damals noch Student an der Wiener Filmakademie, mit Eva Testor für zwei Wochen nach New York, um mit einem Film im Gepäck wieder nach Wien zurückzukehren. Ohne Plan und genaue Vorstellung – die anfängliche Idee, einen Film über „homeless people“ in U-Bahn-Schächten zu drehen, wird als zu gefährlich wieder verworfen – positionieren sie sich an der Kreuzung Mulberry Street und Grand Street und warten. 2007 gibt Jörg Kalt – nur wenige Wochen vor seinem Tod – das Material für *Shops Around the Corner* an Nina Kusturica weiter und bittet sie, den Film fertigzustellen. Durch Textinserts am Beginn des Dokumentarfilms, die diese Entstehungsgeschichte erläutern, wird deutlich, dass weder aus Jörg Kalts Perspektive noch aus der Sicht Nina Kusturicas erzählt wird, auch von ihr wird in der dritten Person gesprochen. Auch wenn Jörg Kalt klar als Autor des Films genannt wird und Nina Kusturica betont, für die Fertigstellung und den Schnitt verantwortlich

gewesen zu sein, bleibt dem Film ein Blick von außen immanent. Dennoch ist Kalt als Interviewer sehr präsent, mit einem Mikrofon bewaffnet macht er sich auf in die Shops von Little Italy, um die Besitzer nach der Geschichte ihrer Läden zu befragen. Die meisten sind schon seit Generationen hier, helfen einander und beschützen und überwachen sich gegenseitig. Kalts Stimme räumt ihm einen großen Teil im Film ein; sie fragt immer und immer wieder hartnäckig nach, auch wenn die Befragten keine Auskunft geben wollen. Aber auch seine Person wird immer wieder sichtbar im Film, mal ganz bewusst, mal fast unabsichtlich in einer Spiegelung. Neben Heiligenbildern und Statuen wachen Filmstills und Fotos von Robert De Niro über die Geschäfte. Die Filme von Martin Scorsese und De Niro sowie Kalts Verehrung der beiden sind den ganzen Film über sehr präsent. Während seines New-York-Aufenthaltes besucht Kalt sogar Thelma Schoonmaker, die als Cutterin von Scorseses Filmen bekannt wurde, und er widmet



stapackfilm

ihr zwei Kolumnen in der Schweizer Kulturzeitschrift *Du*, für die er von 1992 bis 2007 regelmäßig schreibt. Beim Besuch von Robert De Niros Barbier kommt daher die Betrachtung der Bilder und Fotos auch einer Heiligenverehrung gleich, ein paar Geschäfte weiter arbeitet ein Sandwichladen-Besitzer, der dem Schauspieler zum Verwechseln ähnlich sieht. Die Miete wird an einen dubiosen Vermieter gezahlt, den fast keiner der ansässigen Geschäftsleute je zu Gesicht bekommen hat, das Geld wird einfach durch einen Türschlitz geschoben. Getragen von dieser *GoodFellas*-Atmosphäre schleicht sich auch immer mehr die Fiktion in das Dokumentarische ein. Man spürt Kalts Entdeckerdrang, hier mafiose Geschäfte aufzuspüren, er soll sich sogar zeitweise verfolgt und beobachtet gefühlt haben. Als er dann Robert De Niros Platz auf dem Friseurstuhl einnimmt, um sich rasieren zu lassen, wird Kalt selbst zum Protagonisten in seinem Film, mehr noch, er stellt, indem er die Position des Schauspielers einnimmt, die ohnehin vage Grenze zwischen Dokumentation und Fiktion infrage. Ein Jahr nach diesem New-York-Aufenthalt dreht Eva Testor das Porträt *Kalt kocht*, das allerdings erst 2008 mit der DVD-Veröffentlichung von *Richtung Zukunft durch die Nacht* erscheint. Darin kocht Kalt nicht nur Raviol

und präsentiert stolz seinen „garlic peeler“, den er in einem der Geschäfte als „original italienischen Knoblauchschäler“ erstanden hat, er spricht auch über die Faszination des Mediums Film, in dem es möglich ist, „eine Art von Realität oder Wirklichkeit zu erzeugen, die nicht wirklich sein muss und die ihre eigenen Regeln hat“. Jörg Kalt hat es schon immer verstanden, seine eigenen Welten zu kreieren, in denen die Zeit ihren eigenen Regeln folgt. Für ihn war es nicht wichtig, was man erzählt, sondern wie man es erzählt, und auch in seinen dokumentarischen Arbeiten, und ganz besonders in *Shops Around the Corner*, ist dieses Spiel mit der Realität deutlich spürbar. Neben der italoamerikanischen Tradition hält das Neue und Fremde Einzug, in Chinatown siedeln sich immer mehr chinesische Geschäfte an, die weder die Geschichte ihrer Geschäftslokale kennen noch der englischen Sprache richtig mächtig sind und Missgunst und Angst bei ihren italienischen Geschäftspartnern hervorrufen, die sich in ihrer Existenz bedroht



tzpeckfilm

fühlen. Wenn dann sogar original italienisches Handwerk „made in China“ ist, ist der Clash der Kulturen perfekt. In diesem Spiel mit dem Gegensatz von Heimat und Fremde liegt die Verbindung zu Jörg Kalts zweiter dokumentarischer Arbeit, die als eine Art Zufallsprodukt während des New-York-Aufenthaltes entstanden ist. *Living in a Box* (2000) zeigt die Dauergäste des Hotel 17, des Filmschauplatzes von Woody Allens *Manhattan Murder Mystery*, wo das Filmteam auch selbst untergebracht war. Auf äußerst beengtem Lebensraum fristen die vier Protagonisten ihr Dasein, unterschiedliche Lebensumstände haben sie zu ewigen Bewohnern werden lassen. Jörg Kalt erzählt ihre Geschichten in nahen Einstellungen und Close-ups und begrenzt damit das Filmbild, um die Enge des kleinen Hotelzimmers einzufangen, das mit privaten Habseligkeiten vollgestopft ist. Die Hotelbewohner scheinen zu groß für das Filmbild zu sein, stoßen immer wieder an den Bildrand oder passen nicht richtig hinein. Dagegen zeugen die fast leeren Hotelräume des Filmteams sowie die Flure und die Eingangshalle von der Flüchtigkeit des Ortes. Verstärkt wird sie durch Überblendungen und Spiegelungen, durch die man oft Men-

schen durch das Hotel geistern und vorüberhuschen sieht und die an Jörg Kalts erste dokumentarische Arbeit *Taste the Waste* (1995) erinnern. Darin zeigt Kalt den Tagesablauf von Müllmännern und lässt sie in einer sehr literarischen Filmsprache wie Geister durch die Stadt streifen.

In *Living in a Box* ist die zeitliche Nähe zu *Shops Around the Corner* spürbar. Auch hier ist Jörg Kalt durch seine Stimme sehr präsent, er tritt aber selbst nicht ins Bild. Auch hier verwischen die Grenzen zwischen Dokumentation und Fiktion, denn Kalt verwendet Filmbilder aus Woody Allens *Manhattan Murder Mystery*. Und auch hier kreist der Film um ein bestimmtes Thema: Wer bin ich und wo gehöre ich hin?

Während *Living in a Box* vom Regisseur kurz nach dem New-York-Aufenthalt selbst fertiggestellt wird, vergehen bis zur Fertigstellung von *Shops Around the Corner* fast 20 Jahre. Wie bereits erwähnt ist in Kalts Arbeit die Beschäftigung mit dem Thema Zeit zentral. Nina Kusturica ist es gelungen, die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Zeitebenen des Films spürbar zu machen. Da ist zum einen der Film von Jörg Kalt, ein Porträt der Stadt New York, die es so nicht mehr gibt. Nach 9/11 sei kein Film über New York mehr möglich, soll Kalt als eine Begründung für die Nichtfertigstellung des Films genannt haben. Gleichzeitig bleibt die gegenwärtige Wirklichkeit der Filmvorführung im Bewusstsein, es ist auch ein Film über Jörg Kalt geworden, einen Filmemacher, dessen Zeit zeit seines Lebens noch nicht gekommen war.

Am Ende fahren Jörg Kalt und Eva Testor im Auto – rückwärts. Es ist eine Reminiszenz an *Richtung Zukunft durch die Nacht* (2002), Jörg Kalts Diplomfilm an der Filmakademie und sein vielleicht schönster Spielfilm, ein Film, der die Zeit umdreht, um wieder an seinen Anfang zurückzukehren. Auch in *Shops Around the Corner* wiederholt sich der Vorspann. Ein möglicher Film, so heißt es zum Schluss. Kehren auch wir wieder an den Anfang des Textes zurück. „Ein Film, sagt man, werde dreimal gemacht, einmal beim Schreiben, einmal beim Drehen und einmal beim Schneiden. Jede dieser Phasen ist gleichwertig, jede generiert ihre eigene Wirklichkeit, die Kunst ist es, jede dieser Wirklichkeiten kongruent werden zu lassen.“²

1 Jörg Kalt, „Casino 2“, in: ders., *Mögliche Filme*, Wien 2008, S. 62–65, hier S. 63.

2 Ebd.